

Ulrich Wandruszka, München

Die Frage nach dem Verhältnis dieser beiden Komponenten einer Grammatik kann, wie die Geschichte der Wortbildungsforschung zeigt, von unterschiedlicher Reichweite sein.

Einmal wird gefordert, komplexe Wörter, in der Absicht einer möglichst sprachimmanenten Beschreibung, zunächst nach rein syntaktischen Kriterien zu analysieren und zu klassifizieren.

Zum anderen stellte man sich die weiterreichende Frage, an welcher Stelle innerhalb eines Gesamtmodells die komplexen Wörter erzeugt werden sollen und in welcher Form sie in das Satzganze einzuführen seien. D.h. also nach dem Funktionieren von Wortbildungsprodukten im Satzzusammenhang, nach dem Verhältnis der formalen und semantischen Binnenstruktur komplexer Wörter zu der Struktur des Satzes, in den sie eingebettet sind.

Versuche, den ersten Ansatz bis zu einem gewissen Grad konsequent durchzuführen, finden sich bereits im 19. Jh. So etwa bei F. Schmitthenner in seiner *Ursprachlehre* (1826) oder - im romanistischen Bereich - bei K. Mühlfeld in seiner *Einführung in die französische Wortbildungslehre, Phraseologie und Stilistik nach dem System der Vorstellungsverwandtschaft* (1898). Auch H. Paul ist unter diesem Aspekt den Syntaktikern zuzurechnen (vgl. hierzu J. Lüdtke (1978)). Vor allem in strukturalistisch ausgerichteten Untersuchungen wird dieser Ansatz weiterentwickelt, um dann unter Einbeziehung der zweiten Fragestellung in der Transformationsgrammatik seine 'reinste' Ausprägung zu finden. Eine der letzten romanistischen Arbeiten mit strikt syntaktischer Orientierung ist die

umfangreiche Monographie des Coseriu-Schülers J. Lüttke, *Prädikative Nominalisierungen mit Suffixen im Französischen, Katalanischen und Spanischen* (1978). Dort wird die "rein grammatisch bedingte Periphrase, bei der eine notwendige und eindeutige Beziehung zwischen einem Wort und seiner Umschreibung besteht" (S.59) scharf von der "Paraphrase" getrennt, für die eine solche Beziehung nicht gegeben sei. Erst auf einer dritten Ebene werden die Suffixe nach "Bezeichnungsgruppen", d.h. nach semantischen Kriterien im weitesten Sinn klassifiziert. Insofern bezieht Lüttke in seiner weitgehend strukturalistischen Darstellung eine Position, die innerhalb der Transformationsgrammatik teilweise bereits wieder aufgegeben war. So z.B. bei R.B. Lees (1970), der die den Nominalkomposita zugrundeliegenden Strukturen in Form semantisch definierter Kasusrollen repräsentierte.

Die Rechtfertigung für den syntaktischen Ansatz stützt sich bei Lüttke, wie in den frühen transformationalistischen Arbeiten, auf die Hypothese, daß komplexe Wörter die zentralen syntaktischen Relationen einer Sprache widerspiegeln: "Was in der Wortbildung implizit an syntaktischen Funktionen enthalten ist, erscheint im Satz explizit" (S.45). In dieser allgemeinen Form ist eine solche Annahme allerdings nicht nur plausibel sondern geradezu notwendig und daher mehr oder weniger trivial. Natürlich gibt es für jedes Wortbildungsprodukt ein zumindest annähernd synonymes Explikat, in dem die lexematischen Entsprechungen der Wortkonstituenten direkt oder indirekt irgendeine syntaktische Relation eingehen. Insofern erscheint eine Beschreibung nach syntaktischen Kriterien als durchaus angemessen. Es stellt sich aber die Frage, ob sie deskriptiv adäquat in dem Sinn ist, daß sie der Erzeugungs- und Verwendungskompetenz des Sprechers gerecht wird und damit wirklich zu einer relevanten Klassen-

bildung führt, daß sie auch die potentiellen, noch nicht sanktionierten Wortbildungsprodukte vorhersagbar macht bzw. daß durch sie die innerhalb eines Sprachsystems nicht oder noch nicht möglichen Verfahren ausgeschlossen werden. Inwieweit diese Forderungen erfüllt sind, läßt sich am deutlichsten bei der Beschreibung solcher Wortbildungsmuster erkennen, die in einer Sprache nicht voll ausgebildet sind, sondern nur in einigen wenigen spezifischen Ausprägungen auftreten.

Dies ist z.B. bei der französischen Nominalkomposition der Fall. Dort sind, wie C. Rohrer (1967) gezeigt hat, nur die beiden Typen 'A ist wie ein B', wie etwa *capitale-village*, *corridor-caverne*, *pont-bascule*, und 'A ist ein B', wie etwa *prêtre-ouvrier*, *mathématicien-philosophe*, *prince-président*, tatsächlich produktiv. Beide werden von Rohrer dem syntaktischen Typ 'Subjekt-Prädikat' zugeordnet. Anhand dieses Beispiels soll im folgenden die verschiedentlich geäußerte grundsätzliche Kritik am syntaktischen Ansatz - wie unter anderem bei C. Li (1971), K. Zimmer (1971), U. Wandruszka (1976) - in aller Kürze noch einmal zusammengefaßt und ergänzt werden.

(a) Willkürlichkeit der zugrundegelegten syntaktischen Struktur.

Hier sind zwei Phänomene voneinander zu trennen. Zum einen die Existenz mehrerer synonyme Paraphrasen mit unterschiedlicher syntaktischer Struktur. So werden keine Entscheidungskriterien für die Wahl der Paraphrase 'A ist wie ein B' zuungunsten des gleichwertigen Explikats 'A gleicht/ähnelt einem B' angegeben. Wird nun etwa *corridor-caverne* durch 'le corridor ressemble à une caverne' expliziert, ist das Kompositum einem anderen Typ, nämlich 'Subj.-ind.Obj.', zuzuordnen, obwohl die semantische Interpretation konstant bleibt. Es ist daher angemessener, eben diese Konstante, d.h. die semantische Relation 'Ver-

gleich', als Klassenmerkmal dieses Wortbildungsmusters anzusetzen. Es sei lediglich erwähnt, daß Lees (1960) es fertigbringt, diese Komposita noch einem anderen syntaktischen Typ zuzuschlagen, indem er die Konstituente '... wie ein B' als Präpositionalobjekt klassifiziert.

Die Zuweisung des zweiten produktiven Musters 'A ist ein B' zu der syntaktisch definierten Klasse 'Subjekt-Prädikat' bzw. 'Subjekt-Prädikatsnomen' ist insofern weniger problematisch, als hier keine Explizierungsalternativen bestehen. Da diese Relation außerdem semantisch weitgehend monovalent ist, entfällt auch das Problem der Wiederauffindung des getilgten Verbuns bei der Analyse der Komposita. Einzusetzen ist in jedem Fall die Kopula, wenn man einmal davon absieht, daß auch Sätze wie 'A scheint/wird ein B' dieser syntaktischen Relation zugeordnet werden. Gerade durch diese Ein-Eindeutigkeit jedoch verliert die syntaktische Klassifikation wieder ihren spezifischen Wert.

Zum anderen stellt sich das allgemeine Problem der treffenden Definition, d.h. in diesem Zusammenhang speziell, der Wahl des 'richtigen' Verbuns, aus der sich ja die jeweilige Klassenzugehörigkeit ergibt. Ist so z.B. ein *Kinder mädchen* ein 'Mädchen, das auf die Kinder aufpaßt/sich um die Kinder kümmert (= Subj.-Präp.Obj.)/das die Kinder versorgt/aufzieht (= Subj.-dir.Obj.)'? Ist *Straßenlampe* durch die Paraphrase 'Lampe, die sich auf der Straße befindet (= Subj.-PP<sub>lok</sub>)' oder durch 'Lampe, die die Straße beleuchtet (= Subj.-dir.Obj.)' wiederzugeben? Es sind jeweils verschiedene Umschreibungen denkbar, die sich nicht nur in der Form sondern auch in der Bedeutung mehr oder weniger geringfügig voneinander unterscheiden, indem sie auf verschiedene Aspekte desselben Denotats abheben. Bei Komposita dieses Typs wird nun häufig auf eine Klassifikation ausgewichen, die alle diese Aspekte zumindest po-

tentiell miteinschließt. Es wird ein gesonderter Relationstyp 'A ist für B' bzw. 'B ist für A' angesetzt. Hierbei handelt es sich jedoch nicht um eine spezifische syntaktische sondern um die semantisch definierte Zweckrelation. Allerdings hat man es auch nicht mit einer primären semantischen Relation zu tun, sondern mit einem Verhältnis, das die verschiedensten syntaktisch-semantischen Relationen überlagern kann.

Man stößt hier auf charakteristische Strukturmerkmale von Wortbildungsprodukten, die nicht nur die syntaktische sondern auch die semantische Klassifikation erschweren. Für letztere ist zwar die unterschiedliche syntaktische Form verschiedener synonymen Explikate unerheblich, das Problem der mehrfachen Definition und der sich überlagernden semantischen Relationen stellt sich aber auch hier. Die eigentliche Schwierigkeit - die durch den syntaktischen Ansatz eben überwunden werden sollte - ergibt sich jedoch nicht bei der semantischen Interpretation des einzelnen Kompositums oder der semantischen Klassifikation einzelner Bildungstypen, sondern bei dem Versuch einer Reduktion der realisierten oder realisierbaren semantischen Typen etwa des Deutschen oder des Englischen auf eine finite Menge distinkter Klassen. So ist etwa P. Downing (1977) der Ansicht, daß eine Reduktion auf eine überschaubare Menge nicht möglich sei, wolle man nicht in Kauf nehmen, daß bedeutsame Differenzen zwischen einzelnen Gruppen unberücksichtigt bleiben. Sie stellt fest, daß vor allem ephemere, kontextgebundene Augenblicksbildungen nahezu alle vorstellbaren semantischen Relationen zwischen zwei nominalen Elementen implizieren können. Andererseits zeigt sie, daß die große Mehrheit der geläufigeren und beständigeren Bildungen einem Inventar von ungefähr zwölf Typen eingegliedert werden kann und daß einige - allerdings nicht sehr zahlreiche - Relationen wie z.B.

'A hat nichts mit B zu tun' normalerweise auszuschließen sind.

Von Interesse sind darüber hinaus die Beobachtungen der Autorin über die Abhängigkeit der relativen Frequenz und Produktivität der verschiedenen Relationstypen von der semantischen Klasse des jeweiligen Determinatums eines Kompositums. Sie zeigt, daß natürliche Objekte vornehmlich nach inhärenten Merkmalen kategorisiert werden und synthetische Objekte in erster Linie nach dem Zweck, für den sie geschaffen wurden. Die unterschiedliche Relevanz bestimmter Merkmale für die Subklassifizierung verschiedener Objekttypen ist nicht nur für die Interpretation neu gebildeter, noch nicht sanktionierter Bildungen durch den Hörer von Bedeutung, sondern auch allgemein für die Erkenntnis der Art und Weise der Kategorisierung außersprachlicher Entitäten in einer natürlichen Sprache.

Dem Problem der sich überlagernden semantischen Relationen ist mit einem Klassifikationsmodell beizukommen, das, etwa in Anlehnung an J. Andersons (1975) 'Aktantensynkretismus' ("Multi-Kasus-Relation"), die Möglichkeit der Häufung verschiedener semantischer Funktionen ('Rollen') innerhalb einer Konstituente, d.h. eines Aktanten vorsieht (vgl. auch F. Pouradier Duteil (1978)). So kann z.B. der Tatsache, daß die erste Konstituente des Kompositums *Straßenlampe* gleichzeitig als Lokativ und als Patiens fungiert durch die Zuweisung der Merkmalskombination 'Lok-Patiens' Rechnung getragen werden. Es ist dann auch hier nach der Frequenz und der Produktivität der verschiedenen Funktions- und Relationskombinationen bzw. nach eventuellen Kombinationsrestriktionen zu fragen. Darüber hinaus ist zu untersuchen, inwieweit der jeweilige Kombinationstyp aus der Bedeutung der Konstituenten vorhersagbar ist.

(b) Das Problem des zu großen Umfangs syntaktisch definierter Klassen.

So ist etwa die Behauptung Rohrers (op.cit.), im Französischen seien Nominalkomposita des syntaktischen Typs 'Subj.-dir.Obj.' realisierbar, zwar zutreffend aber viel zu stark, da die von ihm angeführten Beispiele nur einen einzigen semantischen Typ repräsentieren. Es handelt sich um Bildungen wie *station-service*, *police-secours*, *cinéma-vérité*, die Rohrer auf das Satzmuster 'A rend B', also 'la station rend service', zurückführt. Das zugrundeliegte Verbum steht für den semantischen Typ, dem alle diese Komposita zuzuordnen sind und der dadurch charakterisiert ist, daß das durch das abstrakte Determinans Bezeichnete in irgendeiner Form von dem Denotat des Determinatums 'vermittelt' wird. Nur durch die Angabe dieses semantischen Merkmals ist die große Menge der übrigen Verhältnisse auszuschließen, die gleichfalls mittels der Relation 'Subj.-dir.Obj.' ausgedrückt werden, wie 'A stellt B her/versorgt/transportiert B' etc., die im Französischen aber nicht ohne weiteres in Form von Nominalkomposita wiederzugeben sind. Außerdem ist auch hier die oben genannte Frage zu stellen, inwieweit die implizite Relation aus bestimmten semantischen Merkmalen der jeweiligen Konstituenten vorhersagbar ist. D.h. warum z.B. eine Interpretation von *cinéma-vérité* als 'Kino, das die Wahrheit unterdrückt', entsprechend etwa dem deutschen Kompositum *Schmerztablette*, zumindest unwahrscheinlich ist. Diese Argumente sprechen zwar nicht gegen die Möglichkeit einer syntaktischen Klassifikation solcher Bildungen, sie verdeutlichen aber, daß im Französischen kein syntaktisch bestimmtes Programm zur Wiedergabe der Relation 'Subj.-dir.Obj.' in Form von Nominalkomposita existiert.

Prinzipiell verschieden ist die Situation bei Komposita

mit einem verbalen bzw. deverbalen Element. Es ist zweifellos adäquat, *Kindergeschrei* dem Typ 'Subjekt-Verbum', *Tierhaltung* dem Typ 'dir.Obj.-Verbum' und *Nachtflug* dem Typ 'Adverbial-Verbum' zuzuordnen. Dasselbe gilt für inverse Bildungen wie *Tanzbär*, *Kaugummi*, *Trinkglas* oder auch für das produktive französische Muster *garde-malade*, *compte-gouttes*. Erstens ist durch das explizite Verbum die syntaktische Relation in jedem Fall eindeutig festgelegt und zweitens kann hier zunächst einmal davon ausgegangen werden, daß die Wahl des transitiven Verbums keinen Beschränkungen unterliegt.

Diese Feststellungen lassen sich bis zu einem gewissen Grad auch auf die deverbalen Ableitungen selbst übertragen. So etwa wenn Lüdtké (op.cit.) Nomina wie *voyageur*, *mangeur*, *tentateur* als Subjekt-Typ klassifiziert. Jedoch sind hier bereits wieder semantische Restriktionen zu berücksichtigen. Mit dem Suffix *-eur* werden, soweit es sich um belebte Subjekte handelt, fast ausschließlich Nomina agentis gebildet. D.h. nicht jedes beliebige grammatische Subjekt kann nach diesem Muster, wie Lüdtké formuliert, topikalisiert werden. Daher wird z.B. eine Ableitung wie *tombeur* automatisch als 'einer, der zum Fallen bringt' und nicht als 'einer, der fällt' interpretiert. Die Ausweitung der Verwendung dieses Suffixes auf Instrumentbezeichnungen, wie *arroseur*, *aspirateur*, *avertisseur*, ist auf die semantische Affinität zwischen 'Agens' und 'Instrument' (insbesondere 'Maschine') zurückzuführen und nicht auf die - ebenfalls damit zu erklärende - Tatsache, daß Instrumentbezeichnungen auch als Subjekt des Basisverbums auftreten können. Ob hier "das Subjekt oder das Mittel in der Ableitung zugrundeliegt", ist nicht nur "nicht immer mit Sicherheit zu bestimmen" (Lüdtké, op.cit., S.66), sondern in sehr vielen Fällen überhaupt nicht zu bestimmen, da bei Austauschbarkeit der beiden

möglichen Explikate keine Entscheidungskriterien mehr zur Verfügung stehen. Dies ist jedoch für die Definition der Bedeutung solcher Ableitungen unerheblich, wenn man sie etwa folgendermaßen formuliert: 'Gerät zur Ausführung der durch das Basisverbum bezeichneten Handlung'. Die Funktion des Suffixes besteht dementsprechend darin, mit einem Verbstamm die Bezeichnung eines solchen Geräts zu bilden.

Daß eine syntaktische Klassifikation deverbalen Ableitungen durchaus von heuristischem Wert sein kann, läßt sich anhand der französischen Bildungen des Typs *abandonnaire*, *consignataire*, *destinataire*, *donataire* demonstrieren, wo von einer Topikalisierung des ind.Obj. gesprochen werden kann (Lüdtké, op.cit.). Stellt man z.B. der Ableitung *donataire* das allerdings nicht synonyme *récepteur* gegenüber, so läßt sich zeigen, daß dieselbe Grundbedeutung 'Empfänger' einmal mittels des Verbums *empfangen* als Subjekt-Typ - 'derjenige, der empfängt' - und einmal mittels des Verbums *geben* als Ind.Obj.-Typ - 'derjenige, dem gegeben wird' - dargestellt wird. Aber auch hier hat man es nicht mit einem Programm zur Topikalisierung der syntaktischen Funktion 'ind.Obj.' zu tun, sondern mit einem Verfahren zur Bezeichnung eines bestimmten Aktanten des Prädikat- bzw. Handlungstyps 'Geben', der als 'bénéficiaire' etikettiert werden kann. Die Tatsache, daß dieser Vorgangsbeteiligte in Konstruktionen der freien Syntax häufig durch das ind.Obj. wiedergegeben wird, ist ein Problem der Satzsemantik und nicht der Wortbildung.

Die Verwendung syntaktischer Kriterien bietet sich auch für die Klassifikation sekundärer Funktionen deverbalen und deadjektivischer Abstrakta an. Den Dir.Obj.-Typ repräsentieren nach Lüdtké Bildungen wie *construction*, *publication*, *création* in der Bedeutung 'ce qu'on a construit' etc., bei denen es sich im allgemeinen um von

effizierenden Verben abgeleitete Resultatbezeichnungen handelt. Dem Subjekt-Typ hingegen wären Ableitungen wie *préfiguration* - 'ce qui préfigure qc.' oder *atroupement* - 'ceux qui s'atroupent' zuzuordnen. Ebenso etwa ein de-adjektivisches *beauté* in der Bedeutung 'celle qui est belle' oder *bêtise* - auf Handlungen bezogen - als 'ce qui est bête', sowie ein kollektives *jeunesse* - 'ceux qui sont jeunes'. Das Pröp.Obj. des zugrundeliegenden adjektivischen Prädikats schließlich repräsentieren Bildungen wie *les capacités* - 'ce dont on est capable' oder *les responsabilités* - 'ce dont on est responsable'.

Bezeichnend ist jedoch, daß man es hier mit sekundären Bedeutungsentwicklungen und Verwendungsmöglichkeiten bestimmter Ableitungen zu tun hat und nicht mit Suffixen, deren primäre Funktion darin bestünde, das dir.Obj., das Subjekt oder das Pröp.Obj. des jeweils zugrundeliegenden Prädikats zu topikalieren. Es handelt sich vielmehr um Verwendungsmöglichkeiten verschiedener semantisch definierter Klassen von Abstrakta, unabhängig von deren morphologischer Struktur, wie sich etwa an Nomina wie *orgueil* in der Bedeutung 'ce dont on est orgueilleux' oder *espoir* - 'ce en quoi/qu'on espère' zeigen läßt.

Allgemein läßt sich also sagen, daß Derivationssuffixe nicht primär bestimmte syntaktische Funktionen repräsentieren sondern einerseits lexikalische Kategorien und zum anderen semantische Merkmale. Es ist daher naheliegend, Ableitungen nach eben diesen Kriterien zu klassifizieren. Damit soll eine syntaktische Klassifikation nicht prinzipiell als abwegig erklärt, sondern lediglich der Überlegenheitsanspruch, der sich aus einer angeblich sprachimmanenteren Kategorienbildung ableitet, zurückgewiesen werden. Bei einer unkritischen Verwendung solcher Kriterien besteht darüber hinaus die Gefahr, daß die grundsätzlichen Unterschiede zwischen den Ebenen der Wortbildung

und der 'freien' Syntax verwischt werden.

Damit kommt man auf die eingangs aufgeworfene Frage zurück, an welcher Stelle und in welcher Form komplexe Wörter in den Satzzusammenhang einzuführen sind.

Lüdtke distanziert sich ausdrücklich von dem transformationalistischen Ansatz, indem er darauf hinweist, daß die von ihm vorgeschlagenen Paraphrasen als metasprachliche Explikationen und nicht als objektsprachliche Textäquivalente zu verstehen seien. Sie dürften daher nicht wieder in den jeweiligen objektsprachlichen Satz eingebracht werden. Der Verzicht auf diese zunächst als naheliegend erscheinende Konsequenz des syntaktischen Ansatzes wird allerdings nicht ausreichend begründet. Syntaktische Kriterien werden hier also nur zum Zweck einer Taxonomie von Wortbildungsprodukten eingeführt.

In transformationellen Modellen hingegen wird eben diese Konsequenz gezogen. Wortbildungsprozesse werden als ein letzter fakultativer Transformationsschritt bei der Erzeugung von Oberflächenstrukturen objektsprachlicher Sätze aufgefaßt. D.h. die Grenzen zwischen der Binnenstruktur eines komplexen Wortes und der Struktur des Satzes, in den es eingebettet ist, werden aufgehoben. Die Wortkonstituenten werden als Satzkonstituenten behandelt bzw. direkt aus diesen abgeleitet.

Auf die zahlreichen Probleme unterschiedlicher Art, die durch eine solche direkte Projizierung geschaffen werden, kann hier nicht im Einzelnen eingegangen werden. Es sei daher nur auf folgendes - bereits von N. Chomsky (1970) angedeutetes - Argument dafür, daß komplexe Wörter eben als Wörter und nicht als syntaktische Teilstrukturen von Sätzen funktionieren, hingewiesen. Durch die unterschiedliche syntaktisch-semantische Struktur formal identischer Wortbildungsprodukte werden Transformationen, die sonst

die Übereinstimmung der zugrundeliegenden Strukturen voraussetzen, wie z.B. Relativierungs- und Pronominalisierungstransformationen, nicht notwendigerweise blockiert. So etwa in einem Satz wie *Sein Auftritt, der übrigens bis zum Schluß in Frage gestellt war, wirkte sehr überzeugend*. Hier kann die Explizierung des Matrixsatzsubjekts, nämlich 'die Art und Weise, in der er auftrat', nicht auf das Relativsatzsubjekt übertragen werden: \**Die Art und Weise, in der er auftrat, war bis zum Schluß in Frage gestellt*. Analog etwa in einem Satz wie *Seine Antwort, mit der eigentlich niemand mehr gerechnet hatte, war teilweise etwas wirr*, wo das Relativpronomen ebenfalls nicht aus der dem Matrixsatzsubjekt zugrundeliegenden Struktur, nämlich 'das, was er geantwortet hat', abgeleitet werden kann. Dem zweiten, durch das Relativpronomen repräsentierten *Antwort* entspricht vielmehr ein *daß*-Satz: *Niemand hat mehr damit gerechnet, daß er antwortet* - im Gegensatz zu dem ungrammatischen \**Daß er geantwortet hat, war teilweise etwas wirr*. Die Tatsache, daß diese Konstituenten dennoch pronominalisiert werden können, zeigt, daß die Erfüllung der Identitätsbedingung zwischen zwei komplexen Wörtern nicht von der jeweils zugrundeliegenden syntaktischen Struktur abhängig sein muß. Dies bedeutet, daß, zumindest in diesem Fall, die Erzeugung komplexer Wörter auf einer anderen Ebene anzusiedeln ist als die Generierung syntaktischer Strukturen.

Unter veränderten Vorzeichen geschieht die Vermengung dieser beiden Ebenen auch in Darstellungen auf der Basis der Generativen Semantik. So etwa bei D. Kastovsky (1973), der bestimmten prälexikalischen Elementen der semantischen Repräsentation eines Satzes die entsprechenden Morpheme eines komplexen Wortes einzeln zuordnet. Es werden also nicht ganze Lexeme sondern einzelne Wortkonstituenten in den Satz eingeführt. Ein Satz wie *The government demili-*

*tarized the zone* wird aus der zugrundegelegten Struktur *Die Regierung bewirkte, daß die Zone nicht mehr militärisch ist* abgeleitet. Dabei wird unter anderem die Satzkonstituente *bewirken* durch das Suffix *-ize* ersetzt (lexikalisiert). Hiermit wird jedoch der unterschiedliche semiotische Status von Lexemen und Affixen verwischt. Affixe sind vielmehr als Wortbildungsoperatoren zu beschreiben, deren Funktion darin besteht, mit einer Ableitungsbasis komplexe Wörter einer bestimmten Kategorie und semantischen Struktur zu erzeugen, die dann, wie morphologisch einfache Wörter, zur Konstruktion von Sätzen verwendet werden. Es ist grundsätzlich problematisch, einzelnen Affixen in dieser Form eine Bedeutung zuzuordnen. So sollten engl. *-ize*, frz. *-iser* oder dt. *-isieren* nicht isoliert als 'CAUSE DO' oder 'bewirken, daß ... (sein)' oder wie auch immer interpretiert, sondern als Operatoren gefaßt werden, die unter anderem mit einem Adjektiv *a* ein Verbum der Bedeutung '(etwas) *a* machen/rendre (qc.) *a*' etc. erzeugen. Die Unangemessenheit eines solchen Verfahrens zeigt sich insbesondere bei den vielen semantisch polyvalenten Suffixen wie etwa dem frz. *-ier* in: *pommier* ('Baum'), *encrier* ('Behälter'), *pétrolier* ('Schiff'), *gantier* ('Hersteller'). Das Suffix *-ier* ist nicht ein Morphem, das als solches unter anderem die Bedeutung 'Baum' hat, sondern das unter anderem die Funktion hat, mit Fruchtbezeichnungen den jeweiligen Fruchtgewächsnamen zu erzeugen (s.Anm.).

Alle diese Umstände sprechen für das sprachanalytische Prinzip, komplexe Wörter als syntaktisch atomare Bestandteile von Sätzen zu behandeln. D.h. die einem Satz wie *Die Regierung entmilitarisierte die Zone* zugrundegelegte syntaktische Struktur unterscheidet sich nicht grundsätzlich von der irgendwelcher anderer Sätze der Form 'S-V-O' mit einem morphologisch und semantisch einfacheren bzw.

anders strukturierten Prädikat. Die Erzeugung eines Verbums der Form 'Adj.<sub>a</sub> + *iser*' zur Wiedergabe der syntaktisch-semantischen Struktur 'rendre (qc.) a' vollzieht sich nicht in Form aufwendiger, jedesmal die gesamte Struktur des jeweiligen Satzes involvierender Transformationen, sondern findet innerhalb der Wortbildungskomponente statt, um von dort gewissermaßen als Versatzstück in den jeweiligen syntaktischen Rahmen eingesetzt zu werden. Derselbe Prozeß läuft in umgekehrter Richtung bei der Interpretation eines solchen Satzes ab. Entscheidend ist hierbei, daß die Elemente von Konstituentenkomplexen der Art 'CAUSE DO BECOME NEG MILITARY' (in der Generativen Semantik als 'Merkmalskomplexe' bezeichnet) nicht Stück für Stück durch einzelne Morpheme ersetzt werden, sondern daß die Erzeugung eines Verbums wie *demilitarize*, in der angedeuteten Form, als Synthetisierungsprozeß von Elementen mit unterschiedlichem funktionalen Status beschrieben wird.

Auf die mögliche Form einer solchen Wortbildungskomponente, die als Modell der Wortbildungskompetenz des Sprechers zu konzipieren ist - auf ihre verschiedenen Bestandteile und Regeltypen und auf die Rolle, die das Lexikon in diesem Zusammenhang spielt, kann hier nicht weiter eingegangen werden. Abschließend sei noch angemerkt, daß verschiedene der hier angeschnittenen Fragen ohne weiterreichende psycholinguistische Vorgaben wohl kaum einer völlig befriedigenden Lösung zuzuführen sind.

## ANMERKUNG

Kategorial ist *-ier* hier vom Typ 'Nomen → Nomen', d.h. es erzeugt mit einem Nomen wieder ein Nomen. In Anlehnung an die Notationsweise der kategorialen Syntax kann dieser Typ mit 'N → N' oder 'N/N' etikettiert werden. Die kategoriale Struktur von *pommier* ist demnach folgendermaßen darzustellen:  $((pomm)_N (ier)_{N/N})_N$ . Faßt man die Kategorienindices der Konstituenten als ganze Zahlen bzw. Brüche auf, ergibt sich durch 'Kürzung' automatisch die Kategorie der Ableitung:  $\frac{N \times N}{N} = N$ . Das Suffix *-is(er)/-ize* ist hier vom Typ 'Adjektiv → Verbum' (V/A); *militariser* hat daher die Struktur  $((militar)_A (iser)_{V/A})_V$ . Das morphologisch sehr komplexe Nomen *nationalisation* weist folgende innere Struktur auf:

$((((nation)_N (al)_{A/N})_A (is)_{V/A})_V (ation)_{N/V})_N$ , mit der Ableitungsfolge 'Nomen → Adjektiv → Verbum → Nomen'. Auch hier ergibt die 'Kürzungsprobe' das korrekte Resultat:  $\frac{N \times A \times V \times N}{N \quad A \quad V} = N$ . Auch Präfigierungen lassen sich in dieser Form darstellen. So ist etwa das Privativpräfix *in-* normalerweise vom Typ 'Adjektiv → Adjektiv', wie z.B. in *inopérable* mit der Struktur  $((in)_{A/A} ((opér)_{V/A})_A (able)_{A/V})_A$ . Probe:  $\frac{A \times V \times A}{A \quad V} = A$ . Parallel dazu ist der semantische Aufbau solcher Ableitungen nachzuvollziehen.



## LITERATUR

ANDERSON, J.M.: "La grammaire casuelle", in: *La grammaire des cas. Langages* 38 (1975) 18-64.

CHOMSKY, N.: "Remarks on Nominalization", in: JACOBS/ROSENBAUM (eds.): *Readings in English Transformational Grammar*. Waltham/Mass. 1970, 184-221.

DOWNING, P.: "On the Creation and Use of English Compound Nouns", in: *Language* 53/4 (1977) 810-842.

KASTOVSKY, D.: "Causatives", in: *Foundations of Language* 10 (1973) 255-315.

LEES, R.B.: *The Grammar of English Nominalizations*. Den Haag 1960.

LEES, R.B.: "Problems in the Grammatical Analysis of English Nominal Compounds", in: BIERWISCH/HEIDOLPH (eds.): *Progress in Linguistics*. Den Haag 1970, 174-186.

LI, Ch.: *Semantics and the Structure of Compounds in Chinese*. (University of California dissertation). Berkeley 1971.

LÜDTKE, J.: *Prädikative Nominalisierungen mit Suffixen im Französischen, Katalanischen und Spanischen*. Tübingen 1978.

POURADIER DUTEIL, F.: *Trois suffixes nominalisateurs. Un essai d'analyse actantielle*. Tübingen 1978.

ROHRER, C.: *Die Wortzusammensetzung im modernen Französisch*. Tübingen 1967.

WANDRUSZKA, U.: *Probleme der neufranzösischen Wortbildung*. Tübingen 1976.

ZIMMER, K.E.: "Some General Observations about Nominal Compounds", in: *Working Papers on Language Universals* 5 (1971) C1-21.